Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 9 (1925)
Heft: 5-6

Artikel: Die Grossschreibung der Hauptwörter [Fortsetzung folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419576

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neunter Jahrgang.
Nr. 5/6.

Mitteilungen
des
Deutschschweizerischen Sprachvereins

Küsnacht (Zürich),
Mai und Brachmonat 1925

Beilage: Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: G. Iseli, Bern.

9 Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Meinrad Lienert zum 60. Geburtstage
(21. Mai 1925)

unsern herzlichen Glückwunsch! Was uns der Mann ist, hat Paul Suter in unserm ersten „Volksbuch" gesagt; im 6. Heft hat uns Lienert selbst unter dem Titel „Die Stimme der Heimat" über das Idiotikon geplaudert. Wir danken ihm für alles, was er uns in Schriftsprache und Mundart gegeben.

Die Großschreibung der Hauptwörter.

Wir haben in der letzten Nummer zunächst unserm Vorsitzer das Wort gegeben, der Für und Wider sorgfältig abzuwägen versuchte. Wir geben es heute zunächst einem Mann vom Fach, nämlich einem Zeitungs-Korrektor, Herrn Hauri in Zofingen:

Eine Vereinfachung der Rechtschreibung ist nötig, das wird man bei genauer Prüfung der Sache nicht abstreiten können. Wir alle hangen zwar zäh am Alten und stehen Neuerungen mißtrauisch gegenüber, aber heute ist auch das uns liebe Althergebrachte morsch geworden. Dem einfachen Manne ist es nicht mehr möglich, einen Brief, eine Geschäftsanzeige oder einen Zeitungsbericht zu schreiben, ohne gegen irgendeine Regel zu verstoßen. Eine Hauptschwierigkeit liegt zum Beispiel darin, daß man eine ganze Anzahl Wörter mit kleinen Anfangsbuchstaben schreiben muß, die man nach unserem Sprachempfinden noch als Hauptwörter ansieht und die man bis vor kurzem auch noch als Hauptwörter behandelt hat. Wie soll man es z. B. einem gewöhnlichen Sterblichen erklären, daß er schreiben soll: in bezug — mit Bezug; im stillen (unbemerkt) — in der Stille; daß er sein möglichstes tun soll, um Mögliches und Unmögliches zu unterscheiden; daß es das beste ist, wenn er zum Besten der Armen sein Bestes tut und auch einmal etwas zum besten gibt usw. Wie soll er begreifen, daß man sich auf deutsch nur unterhalten kann, wenn man Deutsch versteht, daß man aber deutsch mit einem sprechen (d. h. ihm die Wahrheit sagen) kann, ohne gut Deutsch zu sprechen? Wie viele beachten die Vorschrift, daß man schreiben soll: Alte und Junge, aber alt und jung (jedermann); Große und Kleine, aber groß und klein (jedermann)? Ich selbst habe mir die Freiheit bewahrt und mich vor Dudens Regeln nicht bedingungslos gebeugt. Es wären noch viele solche Beispiele anzuführen, wo die Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinschreibung nur dem möglich ist, der sich täglich mit solchen Sachen herumstreiten muß. Und die Sprache ist doch fürs Volk geschaffen, sie gehört der Allgemeinheit, nicht nur einem Kreis von Auserwählten. Sie soll zwar nicht hinabsteigen in die Niederungen, sie soll nicht ihren Schmuck wegwerfen um der Bequemlichkeit der Leute willen, aber die Rechtschreibung sollte auch nicht in dem Maße verwickelt sein, wie sie es heute ist. In meiner beruflichen Tätigkeit als Korrektor muß ich immer wieder erfahren, daß gerade diese feinen Unterschiede in der Groß- und Kleinschreibung den Leuten Rätsel bleiben werden.

Mit dem Vorschlage, alle Hauptwörter mit Ausnahme der Eigennamen mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben, konnte ich mich zuerst nicht befreunden. Nachdem ich dann jedoch einige Proben dieser Schreibweise gesehen hatte, mußte ich mir sagen: das geht ganz gut! Aber das ganze deutsche Sprachgebiet sollte mitmachen! Für ein und dieselbe Sprache sollen nicht zwei verschiedene Rechtschreibungen bestehen! Vielleicht nimmt auch der Deutsche Sprachverein die Sache wieder an die Hand; die gemeinsamen Bestrebungen könnten dann wohl zum Ziele führen. Ich lege einen Zeitungsausschnitt bei, der die Gedanken eines Gegners der Vereinfachung enthält. Seine Bedenken lassen sich nicht einfach von der Hand weisen. Wenn er z. B. schreibt: „Die Verstöße im Gebrauche der kleinen und großen Anfangsbuchstaben sind nicht die schlimmsten", so hat er damit tatsächlich den Nagel auf den Kopf getroffen. Was da geleistet wird an Satzverdrehungen und Satzungeheuern, brauche ich wohl nicht erst zu schildern. Kaum eine Zeitung kann man lesen, ohne daß man Sätze sieht wie den: „Ostern fällt auf oder zunächst nach dem auf den 21. März festgesetzten (!) Frühlingsanfang fallenden Vollmond, also frühestens ...." Das wird auch mit einer vereinfachten Rechtschreibung nicht besser.

Gegen die Neuerung erklären sich zwei Fachmänner von der Mittelschule. Zunächst Herr Dr. Stickelberger:

An der Versammlung in Bern sprach ich mich dahin aus, daß die Vereinfachung in der Bezeichnung der Dehnungen das Nötigste wäre. Mit der Abschaffung des Großschreibens der Hauptwörter nur auf dem Boden der Schweiz gehe ich nicht einig. Ueberhaupt finde ich das Großschreiben nicht das Störendste, sofern es auf die wirklichen Hauptwörter eingeschränkt wird; da ist doch eine gewisse Folgerichtigkeit. Duden mit seinen Tüfteleien über die Schreibung von Eigenschaftswörtern ist hauptsächlich schuld, daß man das Kind mit dem Bad ausschütten will. Der Vergleich mit andern Sprachen ist nicht maßgebend, denn sie richten sich auch nicht nach uns. Der schwache Erfolg der Germa-

nisten in der Abschaffung der großen Anfangsbuchstaben beweist, daß man damit viele Leute unnötig vor den Kopf stößt; dadurch werden vielleicht wichtigere Neuerungen in Frage gestellt.

Für Beibehaltung der Großschreibung ist auch Herr Prof. Dr. Baumgartner:

Wenn man bedenkt, daß auch Erwachsene und Schriftsteller ohne ihren „Duden" nicht immer wissen, ob ein Wort groß oder klein zu schreiben ist, so kann man sich vorstellen, was für eine Plage die Groß- und Kleinschreibung in der Schule sein muß. Und doch wäre die Lösung einfach: „Weg mit der Großschreibung der Hauptwörter!"

Die Kleinschreibung wäre wirklich leicht durchzuführen, viel leichter z. B. als die Abschaffung der Dehnungszeichen; aber sie hat ihre Schattenseite: sie erschwert das Verständnis und das Lesen. Nur wer in beiden Schreibungen deutsche Bücher liest, weiß, wie sehr die Großschreibung das Lesen erleichtert. Selbstverständlich bietet uns bei der Kleinschreibung das bloße Lesen keine Schwierigkeiten; die angeregten Proben sind überflüssig. Aber wenn alles klein geschrieben ist, schaut man unbewußt die Wörter genauer an: man liest langsamer. Aufs Kind angewendet heißt das: es erfaßt den Sinn nicht so leicht; die Abwesenheit der großen Buchstaben erschwert ihm das Lesen. Die groß geschriebenen Hauptwörter dagegen machen die Seite übersichtlich und den Satz klarer. Schon ein Blick auf einen Absatz sagt dem Erwachsenen, wovon die Rede ist: er kann im Sprunge lesen.

„Aber wir lesen französische und englische Bücher doch auch mit Leichtigkeit!" — Ganz richtig. Die uns umgebenden Sprachen haben nämlich keine so freie Wortfolge und Satzbildung wie das Deutsche. Dort steht das Subjekt viel häufiger an der Spitze des Satzes oder in unmittelbarer Nähe. Im deutschen Satze müßte das Kind den klein geschriebenen Satzgegenstand oft lange suchen.

Kurz und gut: die Beseitigung der Großschreibung würde zwar das Schreiben erleichtern, aber das Lesen für jung und alt erschweren. Der Gewinn wäre sehr fraglich, und der Deutschschweizerische Sprachverein sollte diese Neuerung nicht befürworten. — So Prof. Baumgartner.

Herr Dr. von Sprecher macht wie Herr Blocher darauf aufmerksam, daß es vor allem auf die Bequemlichkeit des Lesers und nicht auf die des Schreibers ankomme; der Leser gebe es aber unendlich viel mehr als der Schreiber, und die großen Anfangsbuchstaben erleichtern das Lesen. Er fügt dann noch bei, die Kleinschreibung wäre auch eine Gefahr für die deutsche Schrift, indem die Nachäfferei der fremden Schreibweise auch die Nachäfferei der fremden Schrift mit sich ziehen würde, und das wäre auch wieder eine Gefahr für die deutsche Sprache.

Herr Pfarrer Waldburger schreibt u. a.: Wer Zehntausende von Akten und Urkunden aus der Zeit vor den großen Anfangsbuchstaben gelesen hat, weiß es zu schätzen, daß die praktische Notwendigkeit das Deutsche vom Welschen unabhängig gemacht hat. Wie oft ergibt erst genaues Suchen ein — vielleicht nicht einmal sicheres — Ergebnis über die grammatikalische Stellung eines klein geschriebenen Wortes. Die beste Probe bietet die Uebergangszeit, die nicht weiß, was groß und klein sein soll, oder unsere Zeit, die wegen Vernachlässigung des Deutschen es auch nicht mehr weiß. (Bauernbriefe vor 40 Jahren und heute!!!)

Ein anderes Mitglied findet diese Bestrebungen „etwas kleinlich im Hinblick darauf, daß wir ja genügend Arbeit haben, die deutsche Sprache in der Schweiz im bisherigen Umfange zu erhalten", und hält auf alle Fälle die deutsche Schweiz für zu klein für eine solche Neuerung. Von einem weiteren Mitgliede erfahren wir, daß an der Versammlung, an der der Angriff auf die Großbuchstaben beschlossen wurde, aus der ganzen Schweiz nur 20 Mann beteiligt waren, ein starkes Bedürfnis nach Aenderung könne also nicht vorhanden sein.

* * *

Der Schriftleiter erlaubt sich, teils in Uebereinstimmung, teils in Widerspruch mit den Vorrednern, folgendes zu bemerken:

Zur Rechtfertigung der Lehrer, die um Zeitgewinnes willen für die Vereinfachung eintreten, sei vor allem gesagt, daß natürlich nicht, wie ein Mitglied verstanden zu haben scheint, ein Zeitgewinn beim Schreiben und Lesen gemeint ist, sondern die Zeit, die es braucht, um den Schülern die Regeln von der Großschreibung beizubringen. Die Lehrer wünschen aber diesen Zeitgewinn sicher nicht, um die Schule früher schließen, sondern um die Zeit mit wertvolleren, meist auch schwierigeren Dingen ausfüllen zu können, denn geistig anstrengend ist der Unterricht in der Rechtschreibung gerade nicht; der geistloseste und bequemlichste Lehrer kann es da noch zu sichtbaren „Erfolgen" bringen. Wenn es vor allem die Lehrer sind, die den Zeitverlust beklagen, und nicht die ehemaligen Schüler, so rührt das daher, daß sie täglich vor Augen haben, wie äußerlich es eigentlich ist, was sie da „treiben" müssen, und wie innerlich das wäre, was sie pflegen könnten, wenn sie Zeit hätten; ihnen liegt der Verlust immer in der Gegenwart; denen, die im glücklichen Besitze der rechtschreiberlichen Weisheit sind (oder zu sein glauben!), liegt es in ferner Vergangenheit.

Gewiß ist die Schrift nicht mu des Schreibers, sondern um des Lesers willen da, aber ein billig denkender Leser wird vom Schreiber auch keine unnötigen Umstände verlangen. Die Frage ist schließlich die: Ist der Gewinn für den Leser so groß wie der Verlust für den Schreiber und besonders für den Schreibenlernenden?!

Wenn in dieser Frage etwa auf das Französische und andere fremde Sprachen hingewiesen wird, die auch ohne die Großschreibung der Hauptwörter auskommen, so hat das natürlich nicht den Sinn, daß wir diese nachahmen sollen, der Hinweis soll gewiß nur sagen, daß ganze Völker ohne Großschreibung auskommen; wir brauchen die Großbuchstaben nicht deshalb abzuschaffen, weil andere Völker sie auch nicht haben, aber sie beizubehalten, weil andere sie nicht haben, brauchen wir auch nicht. Wenn aber andere Sprachen sie nicht haben, so ist das anderseits auch wieder kein Beweis dafür, daß sie, zum mindesten für die deutsche Sprache, nicht vorteilhaft seien. Ob die Abschaffung der Großbuchstaben eine Gefahr für die deutsche Schrift wäre und der Untergang der deutschen Schrift eine Gefahr für die deutsche Sprache, darüber denken unsere Mitglieder sehr verschieden.

Wie schwer, ja fast unmöglich die Handhabung der heute geltenden Regeln über die Großschreibung in der Tat ist, beweist jedem, der's nicht glaubt, das sogenannte Kosogsche Probediktat. Es ist freilich daraufhin angelegt und enthält 44 Fallen, aber das erleichtert die Sache auch wieder. Man weiß z. B. doch, daß „Angst" in der Verbindung „ohne Angst" groß geschrieben werden muß, also wird man es schon deshalb klein schreiben in der Verbindung „angst sein". Immerhin ist die Sache auch so noch schwer genug, und wer den folgenden Brief einer Mutter an ihre Kinder, wo alle Wörter klein geschrieben sind, ohne Hilfsmittel (ohne Duden!) vollständig „richtig", d. h. nach den heute gültigen Regeln schreibt, verdient eine Belohnung. Vielleicht stiftet jemand einen Preis; Versuche nimmt der

Schriftleiter entgegen; die Lösung des Rätsels folgt in nächster Nummer. Also:

Heute nacht nahm ich mir vor, euch diesen morgen einige lehren fürs leben des nähern niederzuschreiben. Leset sie oftmals durch, so werdet ihr euch bei gelegenheit des nähern entsinnen und danach handeln. Zwar kann ich euch nur etwas weniges hinterlassen, aber euch etwas gediegenes lernen zu lassen, dazu habe ich mein bestes, ja mein möglichstes getan. Seid stets willens, euch untereinander zu willen zu sein. Irrt einer von euch, so sollen die übrigen ihn eines andern und zwar eines bessern zu belehren versuchen. Achtet jedermann, vornehme und geringe, arm und reich. Wer von euch der klügste sein will, handle nach dem Sprichwort: „Der klügste gibt nach". Tut nie unrecht; seid ihr aber im rechte, so habt ihr recht, ja das größte recht, wenn ihr euer recht sucht, und ihr werdet alsdann im allgemeinen auch recht behalten. Laßt nichts außer acht, ja außer aller acht, wenn ihr freundschaft schließt; wählt nicht den ersten besten als freund und sorgt, daß ihr unter euern mitarbeitern nie die letzten seid. Zieht nie eine ernste Sache ins lächerliche, denn etwas lächerlicheres gibt es nicht. Verachtet nie das leichte, dann wird es euch schließlich ein leichtes, das schwierigste zu überwinden. Es ist aber das schwierigste, daß man sich selbst bezwingt. Seid ihr in einer angelegenheit im dunkeln, so übt vorsicht, denn im dunkeln stößt man leicht an. Seid auch im geringsten nicht im geringsten untreu. Zum letzten rate ich euch folgendes: Befolgt das vorstehende, so braucht euch nicht angst zu sein; ohne angst könnt ihr dann zu guter letzt auf das beste standstalten und auf das beste hoffen."

Wer diesen Versuch gemacht hat, wird sich zur Abschaffung der Großschrift geneigt fühlen. Anders aber stimmt folgende Beobachtung: Vor mir liegen 24 Briefe von Soldaten; die meisten sind Urlaubsgesuche; die Schreiber sind von Beruf Bauern, Sennen, einfache Handwerker, es ist kein „Schriftgelehrter" darunter. Die Briefe enthalten zusammen 2164 Wörter, davon sind 152 falsch geschrieben (Uhrlaub, Dinst, angaschiert, Geherter Herrn Schef usw.) oder (einige wenige) sprachlich ganz falsch (Geehrter Herrn Hauptmann, ich habe niemand daheim als ein alter Vater, und dergl.). Nur 32 Fehler, also etwa ein Fünftel, betreffen die Großschreibung. Was aber das Merkwürdigste ist dabei und sehr erfreulich: kein eigentliches Hauptwort ist klein geschrieben; die Fehler rühren meistens daher, daß Wörter groß geschrieben werden, die es „nicht verdienen", offenbar im heiligen Eifer, nichts zu versäumen. Die einzige Ausnahme scheint die zu sein, daß einer schreibt: „von mitte nächster Woche an", aber der Mann hat das Wort „Mitte" vielleicht ähnlich aufgefaßt (natürlich unbewußt) wie ein Umstandswort der Zeit, etwa wie „anfangs nächster Woche", abends u. a. Wenn man schreiben kann „heute abend" (neben „diesen Abend"!), ist ein solcher Fehler verzeihlich. Wenn einer schreibt: „der unterzeichnete sucht", so ist auch das begreiflich, denn das „falsch" geschriebene Wort ist kein eigentliches Hauptwort, sondern nur hauptwörtlich gebraucht. Ebenso ist es, wenn ein anderer schreibt „durch waschen und putzen" oder „bei längerem zuwarten". Schlimmer ist der Hinweis auf das „beigelegte schreiben", aber da „schreiben" meistens als Zeitwort gebraucht und deshalb klein geschrieben wird, ist auch das verzeihlich. Wenn einer schreibt „Ich ersuche sie", so ist das „falsch", aber kein Verstoß gegen die Regel von der Großschreibung der Hauptwörter.

Viel häufiger also ist der umgekehrte Fall: daß Wörter groß geschrieben werden statt klein. Aber daß einer „welch Letzterer" schreibt und ein anderer „Abends und Morgens" ist auch wieder verzeihlich, denn diese Wörter müssen manchmal auch groß geschrieben werden („des Abends und des Morgens"), und daß ihrer zwei „Sie" und „Ihr" schreiben, wenn sie damit ihre Frau meinen, ist geradezu rührend. Die Achtung vor dem Fremdwort ist wohl schuld an der Schreibung „im Aktiven Dienst" oder wenn einer bittet, ihn „zu Disponzieren" (!), und unter dem Eindruck der Wichtigkeit des Wortes schreiben ihrer zwei um Auskunft, „ob ich Einrücken muß", ein anderer wünscht „Dienstfrei" zu werden, ein anderer erklärt es als „rein Unmöglich" zu kommen; noch einer klagt, er habe „kein Tüchtiger (!) Arbeiter", und „mit Fremden Leuten" sei man nicht versorgt, meint ein anderer. Ganz „unentschuldbare" Formen kommen freilich auch vor: „ich Wohne . . ., ich Bin . . .", aber wie gesagt, es wird, offenbar im Eifer nichts zu versäumen, eigentlich immer groß geschrieben statt klein, fast nie und nur in leicht erklärlichen Fällen klein geschrieben statt groß. Die Regel „Hauptwörter sind groß zu schreiben" scheint also doch nicht so schwer zu sein, unter 152 Fehlern ist nur einer dieser Art, und auch dieser noch einigermaßen erklärlich. Wenn die Schüler bei dieser Gelegenheit lernen, was ein Hauptwort ist, schadet ihnen dies auch nichts. Verschonen könnte man sie vielleicht mit der Großschreibung jener Wörter, die ursprünglich keine Hauptwörter, sondern nur hauptwörtlich gebraucht sind. Gewiß kommt man da auch etwa in Zwiespalt, und es ist schwer, die Grenze zu ziehen. Ist „das Essen" ein Hauptwort? Wenn es dampfend auf dem Tische steht, ganz gewiß, aber wenn es nun einer trotzdem klein schriebe, wäre das ein Unglück? Ist vollständige logische Folgerichtigkeit wirklich nötig? Schadet es, wenn der eine ein solches Wort groß schreibt, der andere klein? Die Frage sollte vielleicht noch besser geprüft werden, ob Freiheit bei den hauptwörtlich gebrauchten Wörtern wirklich gefährlich wäre und eine allgemeine Willkür und Unsicherheit herbeiführen könnte. Für die Druckereien wäre wohl eine größere Einheitlichkeit zu wünschen, aber das wäre dann Sache der Berufslehre; bei den einzelnen Schreibern wäre Freiheit vielleicht nicht so gefährlich. Sogar der „Bund für Vereinfachung der Rechtschreibung" erklärt ja: „Im Satzzusammenhang besonders wichtige Wörter können groß geschrieben werden"; darnach dürfte ein Soldat ja auch fragen: „ob ich Einrücken muß" und erklären, es sei ihm „rein Unmöglich", er möchte „Dienstfrei" werden. Wo ist die Grenze zwischen „besonders wichtig" und bloß „gewöhnlich wichtig"?

Wenn man sich beschränkte auf die Regel „Hauptwörter werden groß geschrieben" und bei den hauptwörtlich gebrauchten Freiheit ließe und bei Schwankungen Kleinschreibung empföhle, dann hätten wir die Vorteile der Großschreibung in den meisten Fällen bewahrt und doch die Schule wesentlich entlastet, so daß sie ihr Bestes (oder bestes?), wenigstens ihr möglichstes (oder Möglichstes?) tun könnte, um etwas Wertvolleres (oder wertvolleres?) an stelle (oder an Stelle?) des Kleinkrams zu setzen. — Die Aussprache ist immer noch offen.

Eisenbahndeutsch.

An der Bundesbahnhaltestelle Niederwangen (zwischen Thörishaus und Bümpliz, also auf deutschsprachigem Boden; es dürften wenig Welsche oder gar Amerikaner dort verkehren!) steht auf dem einen Wartehäuschen die Inschrift „Direction Lausanne", auf dem andern „Direction Bern". Aber unter dem Fremdwort Direction oder Direktion versteht man meistens die Leitung eines Unternehmens; jene Bahnlinie z. B. untersteht der „Kreisdirektion Lausanne"; das wird auch der Grund sein, weshalb man zwischen Thörishaus und Bümpliz französisch schreibt; deutsch und deshalb für die meisten Fahrgäste, die in Niederwangen verkehren, verständlicher wäre in diesem Falle gewesen „Richtung Lausanne" und „Richtung Bern".

Während man auf der Haltestelle Niederwangen also französisch spricht, hat man auf dem Hauptbahnhof Zürich